Bernhard Hörler

Die Goll-Orgel von 1907 der ehemaligen evangelischen Kapelle in Horgen ZH

Die vielhundertjährige Geschichte des Orgelbaus ist reich an Nebengleisen. Ein solches wurde mit den «Orgues polyphones» von Debierre vorgestellt (Heft 2/2007). Vielen dürfte auch das schon fast berüchtigte «System Maag» geläufig sein. Auch Kenner der Materie wissen aber kaum, dass es auch ein «System Wittwer» gab, welches in unserem Land durchaus eine Rolle gespielt hat und von dem eine letzte Vertreterin vorhanden ist – oder besser, wäre.

Geschichtliches

Goll empfahl, die Orgel nach dem von Ch. Wittwer erfundenen Tranmissionssystem zu bauen.

1907 wurde in Horgen eine Kapelle für die evangelische Gemeinde erbaut, die sich von der reformierten Kirchgemeinde Horgen abgelöst hatte. Im gleichen Jahr wurde mit dem Orgelbauer Karl Goll in Luzern Kontakt aufgenommen. Dessen Vater, Friedrich Goll, hatte bereits 1883 die grosse Orgel der reformierten Kirche erbaut, die von Anfang an als ein bedeutendes Werk galt. Dies war wohl der Grund, weshalb die gleiche Firma auch jetzt wieder angefragt wurde. Friedrich Goll hatte sich altershalber bereits aus der aktiven Orgelbauertätigkeit zurückgezogen; im Januar 1905 hatte er die Leitung des Betriebes seinem 1876 geborenen zweiten Sohn Karl übergeben. Offenbar empfahl Karl Goll der Gemeinde von Anfang an, die Orgel nach dem

von Christian Wittwer in Muri bei Bern erfundenen und patentierten Transmissionssystem zu erbauen. Weder im Pfarreiarchiv der reformierten Kirchgemeinde Horgen noch bei den noch lebenden Mitgliedern der freien evangelischen Gemeinde finden sich derzeit Dokumente zum Bau dieses Instrumentes. Das einzige Zeugnis ist eine Postkarte, welche Karl Goll dem Herrn Zwald am 10. Oktober 1907 sandte, auf

Keine Dokumente zum Bau auffindbar.

welcher er mitteilt, dass der Pfarrer von Weiningen «Sie frdl. einladet am Freitag die Orgel zu besichtigen». In Weiningen stand bereits eine Orgel, welche nach dem Wittwer'schen System erbaut worden war.

Disposition der Orgel der evangelischen Kapelle Horgen

Manual I, Hauptwerk (C-f''')	Manual II, Echowerk (C-f''')	Pedalwerk (C-d')
Rohrflöte 16'	Rohrflöte 16'	Rohrflöte 16'
Principal 8'	Principal 8'	Principal 8'
Rohrflöte 8'	Rohrflöte 8'	Rohrflöte 8'
Flauto dolce 8'	Flauto dolce 8'	Flauto dolce 8'
Gamba 8'	Gamba 8'	Gamba 8'
Aeoline 8'	Aeoline 8'	Aeoline 8'
Principal 4'	Principal 4'	Principal 4'
Flauto dolce 4'	Flauto dolce 4'	Flauto dolce 4'
Gamba 4'	Gamba 4'	Gamba 4'
Aeoline 4'	Aeoline 4'	Aeoline 4'
Koppeln	Spielhilfen	
Melodie-Kopplung II-I	Zwei Freie Combinationen (als Druckknöpfe) mit Auslösung Drei Feste Combinationen (als Druckknöpfe) P. / MF. / F. mit Auslösung	

Die Orgel wurde von 1907 bis 1970 gespielt.

Die Orgel wurde nach ihrer Einweihung wahrscheinlich Ende 1907 bis um 1970 gespielt und scheint laut Aussagen von Leuten, welche die Orgel gekannt haben, stets gut funktioniert zu haben, was ein Markenzeichen der damaligen Qualitätsorgeln der Firma Goll & Cie war und ist. Um 1970 wurde die Kapelle als Kirchenraum aufgegeben. Nachdem sie lange Zeit unbenutzt dastand, wurde sie vom örtlichen Cevi (Christlicher Verein Junger Männer und Frauen CVJM/F) als Gruppenraum verwendet. Die Orgel selbst wurde erst um 1990 abgebaut und eingelagert; heute befindet sich in den Räumlichkeiten eine Kinderkrippe.

Das System Wittwer

Ausgeklügeltes Transmissionssystem.

Die Firma Goll & Cie baute ab 1905 einige Orgeln nach dem von Christian Wittwer aus Muri bei Bern erfundenen und in der Schweiz unter der Nummer 32 307, in Deutschland unter der Nummer 179 297 patentierten System. Es handelte sich dabei um ein besonders gut durchdachtes und ausgeklügeltes Transmissions-System, welches bei einer geringen Zahl von effektiven Registern mannigfache Kombinationsmöglichkeiten zulässt. 1907 erschien eine Broschüre, die von der Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern gedruckt worden war und in welcher Christian Wittwer seine Erfindung folgendermassen beschreibt:

Bei vorliegender Erfindung wird durch eine besondere Konstruktion der Windladen ermöglicht:
– Die selbständige, unabhängige Spielbarkeit aller oder beliebig vieler Pfeifenreihen (Register) einer Orgel auf jeder Klaviatur (Manuale und Pedal), und überdies
– die selbständige, unabhängige Spielbarkeit jeder Pfeifenreihe, als zwei Register in verschiedenem Fusston, z. B. im 8′ und 4′ Ton oder im 16′ und 8′ Ton. Notwendig sind hierzu 66 Pfeifen bei 54 Tasten. Jede Pfeifenreihe kann also dem Spieler – vorausgesetzt ist eine Orgel mit zwei Manualen und einem Pedal – wie sechs selbständige Register dienen, z. B. eine Flöte so, wie wenn in der Orgel in Wirklichkeit sechs Flöten disponiert wären, nämlich für jede Klaviatur je eine 8′-Flöte und eine 4′-Flöte. Der praktische Wert dieser Neuerung besteht darin, dass namentlich kleinere und mittelgrosse Orgelwerke mit bloss ungefähr der Hälfte der bis jetzt benötigten Register erstellt werden können, ohne dass die Leistungsfähigkeit dadurch irgendwie herabgemindert würde.

Nachstehender Vergleich zwischen einer nach bisherigem System aufgestellten Disposition (A) zu 14 Registern und einer nach neuem System aufgestellten Disposition (B) zu sieben Registern möge dies verdeutlichen.

A.

Hauptmanual	Oberwerk	Pedal
1. Bourdon 16′	8. Liebl. Ged. 8′	Subbass 16′
2. Bourdon 8′	9. Salicional 8′	Flötbass 8′
3. Prinzipal 8′	10. Aeoline 8′	
4. Gambe 8′	11. Geigenprinzipal 8′	
5. Flöte 4′	12. Flöte 4′	
6. Oktav 4′	13. Subbass 16′	
7. Mixtur	14. Flötbass 8′	

Dazu die üblichen Hilfszüge wie Kopplungen, Tremolo usw.

B.		
1. Prinzipal 16′ und 8′,	als 16′ nur im Pedal, als 8′ auf allen Klaviaturen	
2. Gambe 8′ und 4′,	auf allen Klaviaturen	
3. Bourdon 16′ und 8′,	" " "	
4. Rohrflöte 8′ und 4′,	" " "	
5. Salicional 8′ und 4′,	" " "	
6. Geigenprinzipal 8′ und 4′,	" " "	
7. Cornett-Mixtur 5 1/3′ + 2′,*	" " "	spielbar.

* Die Zusammensetzung dieses Registers hätte sich den Anforderungen an die Stärke des Instruments, der Grösse des Raumes usw. anzupassen. Register eins braucht vier, alle anderen Register je sechs, das ganze Werk also 40 Registerzüge. Für dieselben sind Anordnungen vorgesehen, die an Übersichtlichkeit die Anordnungen der Regiervorrichtungen bei den jetzigen Systemen entschieden übertreffen. Das Plenospiel wird sich an Kraft nicht voneinander unterscheiden; denn alle starken Stimmen der Disposition A sind in B auch vertreten. Die fehlende Oktav 4′ ist in Cornett-Mixtur enthalten. Am Platze des Subbasses steht ein Prinzipal 16′. Überhaupt hindert nichts daran, durch entsprechende Intonation dem Werk die erforderliche Stärke zu geben. Aber auch in Bezug auf die Mannigfaltigkeit der Klangfarben und Klangwirkung darf sich B mit A wohl vergleichen lassen. In A ist in jedem Manual der sanfte 4′-Ton durch je eine Flöte vertreten. B dagegen verfügt über eine Flöte und einen Streicher, welche beide allen Klaviaturen dienen. Für die in A vorhandene Oktave 4′ kann in B nach Bedarf entweder Cornett-Mixtur $5\,^1/_3$" oder Gambe 4′ oder Geigenprinzipal 4′ angewendet werden. Der Subbass wird bei Begleitung schwacher und mittelstarker Mischungen durch Bourdon 16′ ersetzt. Das sanft zu intonierende Salicional 8′ der Disposition B kann, das eine Mal bloss als 8′, das andere Mal als Doppelregister 8′ und 4′ gespielt, als annähernder Ersatz für Salicional 8′ und Aeoline 8′ gelten. Die Vorteile der in Orgelwerken jetzigen Systems angewendeten Oktavkopplungen wiegen den Wert der unabhängigen Spielbarkeit aller Register in zweierlei Fusston bei weitem nicht auf, indem bei Anwendung dieser Kopplungen die Oktaven nie allein, sondern nur unter Mitklingen der eine Oktave tiefer liegenden Töne gespielt werden können und weil immer die Oktaven sämtlicher gezogener Register mitklingen, statt nur die vom Spieler gewünschten. Von ausserordentlicher Tragweite ist die «Freizügigkeit» der Register, die für jede Klaviatur die freie, uneingeschränkte Auswahl aus allen Stimmen der Orgel gestattet. Sowohl dem Pedal, wie jedem Manual steht der ganze Reichtum an Mischungsmöglichkeiten zur Verfügung und zwar so, dass sich keine Klaviatur irgendwie nach einer anderen zu richten brauchte. Dies ist namentlich von entscheidender Bedeutung für das gleichzeitige Spiel jeder Hand auf einem besonderen Manual, also für den Vortrag von Trios, für das Hervorheben von Motiven des Cantus firmus usw. [...] So bleibt in jeder Orgel jetzigen Systems ein grosses Kapital an Klangwirkungen und Klangschönheiten unbenutzt begraben, während durch das neue System eine vollständige, allseitige Ausnützung des gesamten Klang- und Stimmenmaterials ermöglicht wird. Das neue System wird von kompetenter Seite denn auch sehr günstig beurteilt. Einer der bedeutendsten süddeutschen Orgelexperten hat dem Erfinder geschrieben: «Bei kleineren Orgeln, wo es gilt, mit wenig Aufwand an Raum und Mitteln möglichst viele Effekte zu erzielen, werden sich die Vorzüge Ihres Systems glänzend bewähren; und vom Chef einer hoch angesehenen schweizerischen Orgelbaufirma [Karl Goll?] ist die neue Orgel ‹die Orgel der Zukunft› genannt worden.

Die Firma Goll & Cie baute ihr erstes Werk dieser Art 1905 mit zwei Manualen und neun Pfeifenreihen fürs Oberseminar in Bern (Opus 279). Weitere Orgeln dieser Art errichtete sie im gleichen Jahr beispielsweise im bernische Heimiswil, 1906 in Rapperswil bei Bern, in Stettlen, in der evangelischen Kapelle in Horgen (Opus 314, zwei Manuale, 5 Pfeifenreihen) und in Wohlen bei Bern. 1908 folgte als Opus 323 ein Werk mit zwei Manualen und 12 Pfeifenreihen ins bernische Thurnen. 1909 lieferte

die Firma Goll & Cie sechs weitere Orgeln dieses Typs. In Kölliken realisierte die Firma Goll & Cie 1910 als Opus 350 ein Mischinstrument, das teilweise nach dem Wittwer'schen System und teilweise nach konventioneller Art gebaut wurde.

In ihrer Expertise zur Orgel in Heimiswil schreiben der Berner Münsterorganist Carl Hess-Rüetschi und Musikdirektor Christian Joss:

Das Orgelwerk wurde erstellt nach dem System Wittwer, das seiner mannigfachen, wertvollen Vorzüge wegen berechtigtes Aufsehen erregt. Trotzdem ist es eine verdienstliche Tat des Kirchgemeinderates von Heimiswil, dass er es gewagt hat, eine Orgel nach diesem System erstellen zu lassen, einem System, das sich noch nicht durch Jahre hindurch bewähren konnte, das aber gewiss auf dem Gebiete des Orgelbaues durchgreifende Veränderungen hervorrufen wird. Die Disposition der neuen Orgel ist folgende: Das Werk zählt 8 Register: Bourdon, Gamba, Rohrflöte, Prinzipal, Salicional, Aeoline, Konzertflöte und Cornett-Mixtur; diese acht Register sind sämtlich Doppelregister, das heisst die drei erstgenannten sind sowohl im 16'-, wie im 8'-Ton, die folgenden im 8'- und im 4'-Ton spielbar; zudem lässt sich jedes Register auf dem ersten und zweiten Manual, wie auch auf dem Pedal gebrauchen. Es sind also für jedes Manual wie für das Pedal 16 klingende Stimmen vorhanden, bei einer Gesamtzahl von nur 627 Pfeifen. Infolge dieses genialen Systems ergeben sich für den Organisten eine unerschöpfliche Menge von Mischungs- und Kombinationsmöglichkeiten, ein Reichtum an verschiedenen Klangfarben, sodass das Studium auf einer solchen Orgel für den Spieler eine Fülle von Anregung bietet, die das Orgelspiel zum höchsten Genuss gestalten muss.

Einer Kirchenbehörde schrieb Carl Locher, Organist an der Nydeggkirche in Bern und international bekannter und anerkannter Orgelexperte, Folgendes:

Insbesondere wünschen Sie meine Ansicht über das Wittwer'sche System. Das von Orgelbaumeister Goll soeben im bernischen Oberseminar nach diesem System aufgestellte Orgelwerk habe ich heute Nachmittag während 11/2 Stunden geprüft und war von dem erzielten Resultat aufs Angenehmste überrascht. Die Möglichkeit, jedes Register sowohl im 16' als im 8', oder im 8' und im 4' nach Belieben verwenden zu können, ohne Rücksicht, ob man in die Manuale oder aufs Pedal greift, ist eine geniale Erfindung, welche Zukunft hat.

Die genaue technische Beschreibung aller Funktionen dieses Systems ist in der Patentschrift vom 23. Januar 1905 erhalten geblieben.

Heutiger Zustand der Horgener Goll-Orgel von 1907

Am Montag, 4. Februar 2008, erfolgte die Besichtigung und Beurteilung der an zwei Orten eingelagerten Goll-Orgel durch den Schreibenden.

Der Spieltisch aus Eiche, welcher in einer Gemeindescheune eingelagert ist, befindet sich in einem sehr guten Zustand; die Tastenbeläge sind bis auf ein Plättchen vollständig vorhanden und nicht durchgespielt. Die Pedalklaviatur konnte nicht gesichtet werden, sie ist aber mit Sicherheit auch noch erhalten. Ein Firmenschildchen ist erstaunlicherweise nicht vorhanden; der Schreibende hat auch keine optischen Hinweise gefunden (z. B. Nagellöchchen), die auf ein früheres Vorhandensein hätten schliessen lassen. Der Umfang der Manuale geht, wie damals bei der Firma Goll & Cie üblich, von C bis f''', wobei jedes Manual 66 Töne besitzt; der Pedalumfang reicht zeitgemäss von C bis d'.

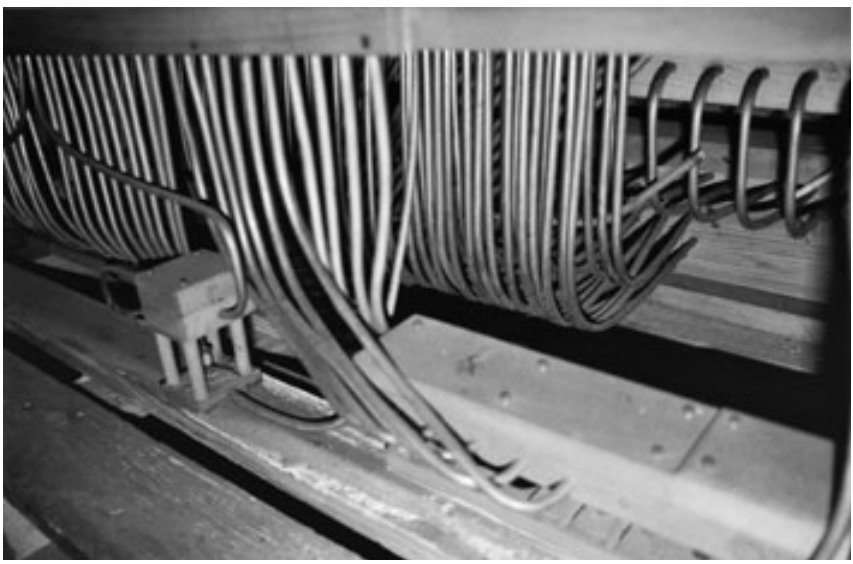
Die Anordnung der Registerkipptasten ist folgende (v. l. n. r.):

Pedal, grün:
1. Rohrflöte 16'
2. Rohrflöte 8'
3. Flauto dolce 8'
4. Aeoline 8'
5. Gamba 8'
6. Principal 8'
7. Principal 4'
8. Gamba 4'
9. Aeoline 4'
10. Flauto dolce 4'

Manual I, weiss:
11. Rohrflöte 16'
12. Rohrflöte 8'
13. Flauto dolce 8'
14. Aeoline 8'
15. Gamba 8'
16. Principal 8'
17. Principal 4'
18. Gamba 4'
19. Aeoline 4'
20. Flauto dolce 4'
21. Tremolo
22. Melodiekopplung II-I

Manual II, rosa:
23. Rohrflöte 16'
24. Rohrflöte 8'
25. Flauto dolce 8'
26. Aeoline 8'
27. Gamba 8'
28. Principal 8'
29. Principal 4'
30. Gamba 4'
31. Aeoline 4'
32. Flauto dolce 4'

Die klötzchenartigen Kipptasten mit ihren fingerkuppenförmigen metallenen Rückstellplättchen sind selbst für die damalige Zeit einzigartig! Es sind zwei freie Kombinationen vorhanden, die nach einem besonderen System abgerufen werden können. Wie genau, konnte an der eingelagerten Orgel natürlich nicht festgestellt werden; fest steht jedoch, dass die beiden freien Kombinationen keine eigenen Registerwippen oder Zügchen besassen.



Die Trakturen sind pneumatisch, die Laden sind Taschenladen, das ganze System ist nach dem 1905 patentierten System von Christian Wittwer konstruiert. Es handelt sich hier um das allerletzte erhaltene Beispiel dieser Art überhaupt (weltweit)!

Die Bank ist im Estrich der ehemaligen Kapelle erhalten. Das originale Notenpult konnte noch nicht gesichtet werden.

Der Prospekt und das Gehäuse sind in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt und ebenfalls in der Gemeindescheune original erhalten; alle Teile sind aus Tannenholz und «eicheriert», das heisst nach Eiche gebeizt. Die Teile befinden sich in gutem Zustand. In sehr schlechtem Zustand dagegen ist das Pfeifenwerk. Es wurde beim Ausbau der Orgel wohl fachmännisch durch den Orgelbauer Niklaus Stengele, Horgen, im Estrich der ehemaligen Kapelle gelagert; als jedoch das gegenüberliegende Haus abgebrochen wurde, nistete sich die im Abbruchobjekt befindliche grosse Taubenkolonie im Dachstock der Kapelle ein, was nur möglich war, weil die Fensterscheibe zu einem unbekannten Zeitpunkt in die Brüche gegangen war. Die meisten Pfeifen sind nun voll mit aggressivem Taubenkot. Die Restaurierung der Pfeifen, sofern sie noch möglich ist, dürfte denn auch den grössten Aufwand ausmachen; möglicherweise müssen viele Pfeifen den vorhandenen nachgebaut werden. Gleicherweise durch Taubenkot verschmutzt sind Teile der Windladen, der Pfeifenstöcke und andere kleinere Holzteile, die hier im Dachboden gelagert sind. Die Lederteile sind bezeichnenderweise noch immer sehr geschmeidig, trotz der enormen Staub- und Dreckschicht. Der Schreibende konnte im Oktober 2006 im freiburgischen Heitenried eine ähnliche Erfahrung machen; auch dort befanden sich zur Zeit der Restaurierung der dortigen, ebenfalls 1907 erbauten Goll-Orgel die Ledermembrane in einem jugendlichen Zustand, was die Verwendung von erstklassigem Material durch die Erbauerfirma unterstreicht. Die Prospektpfeifen bestehen aus reinem Zink mit eingesetzten aufgeworfenen Labien; die Innenpfeifen sind aus Zinn und aus Holz.

Verwendung von erstklassigem Material durch die Erbauerfirma.

Bedeutung des Instruments und Ausblick

Die Orgel der ehemaligen evangelischen Kapelle in Horgen ist die letzte erhaltene Orgel, die von Karl Goll, Luzern, nach dem System von Christian Wittwer aus Muri bei Bern erbaut worden war. Das Instrument hat daher einen hohen orgelbaugeschichtlichen Denkmalswert und ist als unbedingt erhaltenswürdig einzustufen! Die Goll-Orgel von 1907 besitzt zwar nur eine bescheidene Disposition von gerade fünf Pfeifenreihen, dennoch ist ihre Disposition vielseitig verwendbar. Kleinere romantische Orgelwerke lassen sich hier hervorragend spielen, in eingeschränktem Masse ist durchaus auch ältere Musik darstellbar. Dieses Instrument war in erster Linie für die Liturgie konzipiert worden ohne den Anspruch, darauf zu konzertieren, obschon auch dies ohne weiteres möglich ist. Für kammermusikalische Zwecke, das heisst, als Begleitorgel, ist diese Goll-Orgel mit ihren fein abgestuften Grundstimmen geradezu prädestiniert!

In erster Linie für die Liturgie.

Es ist nur sehr glücklichen Umständen zu verdanken, dass dieses kleine Instrument in Horgen die Stürme der vergangenen 101 Jahre überlebt hat. Immer wieder haben sich die musikalischen Ausrichtungen geändert; bereits während der Spätromantik wurden frühere romantische Orgeln umgebaut, ab den 1930er-Jahren trat, von Deutschland herkommend – die sogenannte Orgelbewegung in Erscheinung, deren Vertreter ausschliesslich der norddeutschen Barockorgel und der Barockmusik, speziell jener von Johann Sebastian Bach, huldigten und spätere Stilrichtungen im

Die Orgelbewegung führte zu einer beispiellosen Zerstörungsaktion von romantischen Orgeln.

Orgelbau kategorisch als sogenannten «Verfall» ablehnten. In diesem Sinn führte die Orgelbewegung zu einer beispiellosen Zerstörungsaktion von romantischen Orgeln zumeist im deutschsprachigen Raum, in der Schweiz vor allem zwischen 1950 und 1980, der Hunderte teils wertvollste Orgeln des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zum Opfer fielen, darunter auch die 1912 vergrösserte Orgel der reformierten Pfarrkirche Horgen, von der glücklicherweise noch der Prospekt von 1883 vorhanden ist. Es gibt einige Beispiele in der Schweiz, wo wegen schlechter, oft unglaublich wirrer Pauschalurteile die romantische Orgeln nicht mehr gespielt, vernachlässigt und nicht mehr unterhalten werden und so allmählich verfallen und unspielbar werden!

Die Orgeln, welche nach dem Wittwer'schen System erbaut worden sind, konnten bei den Anhängern der Orgelbewegung natürlich nicht bestehen, weil sie ja auf Transmissionen beruhen, welche die Barockorgel in diesem Ausmass nicht kennt. Bis auf das Instrument von Horgen verschwanden sämtliche derartigen Orgeln bereits ab 1947 (Weiningen). Heute hingegen behandelt die Orgeldenkmalpflege die Orgeln der romantischen Stilepoche als vollwertige Zeitzeugen; die wenigen noch vorhandenen Instrumente werden sorgfältig restauriert, ganz gleich, ob sie pneumatisch oder mechanisch traktiert werden. So wie barocke Musik am besten auf originalen barocken Orgeln klingt, klingt romantische Musik am besten auf originalen romantischen Instrumenten. Diese Einsicht hat sich heute auch bei den meisten Organistinnen und Organisten durchgesetzt. Nur einige wenige Unbelehrbare halten an der These fest, dass die wahre musikalische und bauliche Orgelkunst ausschliesslich im 17. und 18. Jahrhundert zu suchen sei.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Weltweit letztes Instrument nach dem System Wittwer.

Die Goll-Orgel der ehemaligen evangelischen Kapelle Horgen ist das letzte verbliebene Beispiel einer nach dem System Wittwer erbauten Orgel weltweit. Sie sollte so rasch wie möglich unbedingt als Denkmal von nationaler Bedeutung unter Schutz gestellt werden, weil sie ein seltenes Beispiel der Orgelbaukunst des bedeutendsten Schweizer Orgelbauers jener Zeit darstellt. Sie sollte baldmöglichst von einer mit dem Umgang mit pneumatischen Orgeln bestens vertrauten Firma restauriert werden, dass damit sie wieder zu Gottes Ehre erklingen und den Fachleuten als einzigartiges Beispiel eines frühen und schon zur Erbauungszeit seltenen Transmissionssystem dienen kann.